F. Habert's
Leben und Weltanschauung.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

der

Hohen Philosophischen Fakultät

der

Kgl. Bayer. Ludwig-Maximilians-Universität zu München

vorgelegt von

ACAD. LUGD. BAT. BIBL.

August Leykauff.

Naumburg a. S.
Druck von Lippert & Co. (G. Pätz'sche Buchdr.)
1903.

Die vollständige Arbeit wird als 30. Heft der von Prof. Breymann und Prof. Schick herausgegebenen Münchener Beiträge zur romanischen und englischen Philologie erscheinen.

Einleitung.

François Habert, ein Zeitgenosse und Anhänger Marot's, dichtete ungefähr in den Jahren 1540—60. Ohne tiefer auf sein poetisches Schaffen einzugehen, hat die Kritik der Folgezeit den Stab über ihn gebrochen oder ihn doch recht oberflächlich und einseitig beurteilt.[1]) Erst die neuesten Literarhistoriker geben eine, wenn auch zum Teil absprechende, so doch richtigere Beurteilung seiner Leistungen. Während Julleville[2]) und Morf[3]) nur einzelne charakteristische Seiten seines Wirkens hervorheben, betrachten Birch-Hirschfeld[4]), namentlich aber Théret[5]) die reichhaltige Produktion Habert's in ziemlich eingehender Weise.

Trotzdem ist bisher noch manche Seite seines dichterischen Schaffens unbesprochen geblieben oder falsch beurteilt worden; auch hat man ihm als Menschen und Zeugen seiner Zeit wohl nicht genügende Beachtung geschenkt. Es dürfte sich daher verlohnen, noch etwas genauer auf sein Leben und Denken einzugehen.

Auf vier Seiten zählte Goujet (1740 ff.) die Hauptdaten

---

[1]) Vgl. Goujet, *Bibliothèque* VI, 25 ff.; Nicéron, *Mémoires* XXXIII, 182 ff.; La Croix-Du Verdier, *Bibliothèques* I, 223; III, 656 ff.

[2]) *Hist. de la Langue et de la Litt. fr.* III, 127, 128.

[3]) *Gesch. d. neuer. frzs. Lit.* I, 54. Morf's Urteil läßt sich in die Worte zusammenfassen: Armselige, fade, eintönige Dichtung, aber in klarer, fließender Sprache.

[4]) *Gesch. der frzs. Lit.* S. 154—157; dazu S. 37, Anm. 19.

[5]) *Littérature du Berry*, S. 9–147.

im Leben des Dichters auf.[1]) Seitdem hat die Habert-Biographie keinen nennenswerten Fortschritt gemacht, da die nachfolgenden Literarhistoriker sich in der Hauptsache mit Goujet's Angaben begnügt haben. Der Dichter erwähnt in seinen Schriften manche Einzelheit seiner privaten Verhältnisse; er spricht von seinen Studien, die mit dem Tode seines Vaters plötzlich abgebrochen werden mußten; er verbreitet sich über seine Tätigkeit in den verschiedenen Stellungen, die er bei Juristen und Geistlichen einnahm; endlich bietet er dankenswerte Aufschlüsse über seine Aufnahme und seine Wirksamkeit am Hofe. Unsere Darstellung von Habert's Leben und Weltanschauung gründet sich also auf eine eingehende Durchforschung seiner Schriften, deren Zahl, chronologische Folge und Ausgaben weiter unten eingehend beleuchtet werden sollen.[2]) Es war dies nötig, da die bisher veröffentlichten Zusammenstellungen[3]) weder vollständig noch kritisch gesichtet waren.

---

[1]) *Bibliothèque* XIII, 9—13.

[2]) Siehe den Anhang.

[3]) La Croix-Du Verdier, *Bibl. fr.* I, 223ff. u. III, 656ff.; Nicéron, *Mém.* XXXIII, 184ff.; Goujet, *Bibl. fr.* XIII, 14ff.; Graesse, *Trésor* III, 192; Brunet, *Man. du libr.* III, 2ff. u. Suppl. 585ff.; Picot, *Catalogue*, S. 455ff.; Birch-Hirschfeld, *Geschichte* etc., S. 37; Théret, *La littérature du Berry*, S. 126—129.

Kapitel I.

Habert's Leben und Weltanschauung.

§ 1. Äußere Lebensverhältnisse.

«Ma terre naturelle
Est en Berry, Yssouldun on l'appelle
Ou i'ay esté des bons espris cogneu.» [1])

Mit diesen Worten stellt sich François Habert in seinen „Jugendgedichten des Freudelosen" dem Bischof von Noyon vor. Issoudun, seine Vaterstadt, stand seit 1517 unter der Verwaltung einer hochgebildeten Fürstin, der Schwester Franz' I., Margareta von Navarra. Mit ihr hatte der Geist der Renaissance und der Reformation seinen Einzug gehalten, und Männer wie Pierrre Guenois (1520), den berühmten Rechtsgelehrten und Mitarbeiter des Cujas, Denis du Jon, ein Opfer der Reformation, und Franz Habert, den Hofdichter Heinrichs II., zählt die Lokalgeschichte [2]) mit Stolz zu den ihrigen. Die schöngeistige Gesellschaft dieser Stadt reimt und dichtet, verfaßt Balladen, Rondeaux, Epigramme etc. Neben Blois, wo der Hof sich öfters aufhielt, genoß Issoudun den Ruf, daß seine Bewohner das reinste Französisch sprächen. „*Ich weiß*," sagt ein Zeitgenosse, der Dramatiker Bouchet [3]),

[1]) *Jeunesse du B. de L., epistre* XIII, S. 41/r.

[2]) Péréme, *Rech. hist.*, S. 414; Kremp, *Hist. d. l. ville d'I.*, S. 26; Chevalier, *Hist. relig. d'I.*, S. 214; Boyer, *Un ménage litt.*, S. 9; Théret, *Littérature*, S. 1.

[3]) Julleville, *Les Mystères* II, 130.

„daß eure Sprache ohne falschen Accent, nicht barbarisch ist, und ich bin fest überzeugt, daß sie in Gallien derjenigen des Hofes am nächsten steht.“ Dies war das Milieu, in dem der junge Habert sich bewegte.

Die genaue Zeit seiner Geburt ist unbekannt. Da die „Jugendgedichte des Freudelosen (1541)“ sein erstes Werk sein dürften, so wird er wohl um 1520 das Licht der Welt erblickt haben, wie das auch bisher ganz allgemein angenommen worden ist.[1])

Das von einigen[2]) angenommene Jahr 1508 kann nicht richtig sein, da sich Habert auf dem Titelblatte der *Jeunesse du B. d. L.* (1541) noch «*escollier estudiant à Tholose*» nennt. Mit 33 Jahren wird er kaum mehr Student gewesen sein oder sich als solchen bezeichnet haben. Ferner ist zu beachten, daß in den 1558 erschienenen «*Discours de la court*» (siehe Anhang, S. 121) sich ein von dem Verleger dieser Schrift, Philippe Danfrie, herrührendes Sonnet befindet, welches folgendermaßen beginnt:

«*France a receu un honneur admirable*
Regnant François tant puissant,
A voir la court d'un tel roy très-puissant,
Plaisir n'estoit à ce plaisir semblable.
Du Roy viuant qui n'est moins vénérable
Veux tu sçauoir l'honeur resplandissant?
Icy l'escrit un poëte naissant
Sur Hélicon aux neufs seurs agréable,
De cest autheur humble est l'affection
Pour les vertus où gist perfection,
Bonté, grandeur . . .»

Dazu bemerkt Desbarreaux-Bernard sehr richtig: «*Si Fr. Habert était né en 1508, il aurait eu cinquante ans lorsqu'il publia son Discours de la court. Dans cette hypothèse, l'épithète de poète naissant ne lui était pas applicable.*»[3])

---

[1]) Pérémé, *Rech.*, S. 347: «*de 1515 à 1520*»; Graesse, *Lehrbuch* etc. III, 473; Godefroy, *Hist.*, S. 610.

[2]) *Nouv. biogr. gén.* XXIII, 11.

[3]) *Bull. du Bibl.* (1870/71), S. 362.

Habert's Vater war ein kluger und ehrenwerter Alter (*sage vieillard et loing de vitupere*), der dem jungen Franz eine gute, religiöse Erziehung zu teil werden ließ. „*Mein Sohn*," pflegte er zu sagen [1]), „*sieh die Nachtigall an! Sobald sie Junge hat, hört sie auf zu singen und sorgt für deren Nahrung. So sollen auch wir unseren Kindern Nahrung spenden, nicht nur für den Körper, sondern auch für den Geist, und diese geistige Nahrung ist die heilige Schrift.*" In schöner Weise deutet er dann die Nachtigall symbolisch:

Le rossignol ses petits nourissant
Est le Seigneur celeste tout puissant
Qui nous nourrist tant de manne fertile
Que du repas de son pur euangile
En nous monstrant que nous deuons nourrir
Les indigents que la faim fait mourir
En nous monstrant que tous sont noz enfants
Qui en la foy de Christ son[t] triumphants. [2])

Da Habert seiner Mutter nie Erwähnung tut, so dürfen wir wohl annehmen, daß er sie schon früh verloren hatte. „*Dir war das Schicksal nicht abhold*," schreibt er einmal an seinen Freund Jehan le Brun [3]), „*denn du hattest und hast noch jetzt die Mutter.*" Mit diesen Worten wollte er offenbar andeuten, daß er (Habert) nicht in derselben glücklichen Lage war.

Der alte Habert hatte sieben Kinder, vier Töchter und drei Söhne: Franz, Claudius und Peter. Drei der Töchter starben schon vor 1540, also bevor des Bruders Dichterlaufbahn begann.[4]) Die vierte scheint um 1540 verheiratet gewesen zu sein.[5]) Der eine Bruder — Claude — war

---

[1]) *Dicts de sept Sages* Giiij/r.

[2]) *Dicts de sept Sages* Giiij/r. f. (Zwiegespräch zwischen den Hirten Robinet und Luquet).

[3]) *Suytte du B. d. L.*, S. 48/vff.: *Epistre VI: A Maistre Jehan le Brun.*

[4]) *Jeun. du B. d. L.*, S. 27/r: *Ep. VII à une sienne seur.*

[5]) *Jeun. du B. d. L.*, S. 27/r:

Dieu vouloit des quatre vous eslire
Pour vng grand fruict en ce monde produire.

«*greffier à buzancoys*» [1]), der andere — Pierre — war Literat (*maistre escrivain*) in Paris, wo er eine Abhandlung über die Kunst, „*rasch und leicht französisch lesen, sprechen und schreiben zu lernen*," einen „*Katechismus der Tugend*" etc. schrieb.[2])

Um seine Gymnasialstudien zu machen, wurde der junge Franz nach Paris geschickt. Hier begeisterte er sich für die alten Klassiker und machte die ersten Versuche, lateinische Verse zu schmieden. Überhaupt eignete er sich eine gründliche Kenntnis des Latein an. Seine Lieblingsdichter waren Ovid und Horaz. Griechisch scheint er wenig gekonnt zu haben.

Die Großstadt bot dem Jüngling manche Anregung; «*Fœcunde et heureuse*» nennt er seine Studienzeit in Paris [3]), wo er mit einem Verwandten, seinem *cousin germain Guillo-teau* einen innigen Freundschaftsbund schloß. Später — wann, wissen wir nicht — kam sein Vater in die Hauptstadt und nahm den Sohn aus der Schule heraus.[4])

Franz kehrte nach Berry zurück, wo er seine poetischen Versuche unentwegt fortsetzte, angeregt durch seinen Pariser Gönner, *maistre Charles Billon.*[5]) Es währte jedoch nicht lange, so bezog der junge Dichter die Universität Toulouse, wo er sich mit solchem Eifer dem Rechtsstudium widmete, daß ihm keine Zeit blieb, seinen dichterischen Neigungen zu folgen.[6]) Noch in späteren Jahren finden wir Spuren dieser juristischen Tätigkeit. In seiner einzigen Prosaschrift, einem „Katechismus der christlichen Nächstenliebe" [7]), schreibt er einen einförmigen und öden Juristenstil. Er definiert z. B. (S. 16/r) die christliche Nächstenliebe als *la reciproque dilection ordonnée . . . au nouueau testament . . . passé par les fideles Notaires,*

---

[1]) *Comb. d. Cup. Piiij/v: Ep. a maistre Cl. Habert.*

[2]) *Le moyen de promptement et facilement apprendre en lettre francoyse à bien lire, prononcer et escrire. P. Ph. Danfrie et R. Breton. 1549. 8°. L'institution de Vertu contenant plusieurs excellentes sentences morales . . . Paris, Jean Ruelle. 1556. 16°.* — Vgl. auch Goujet, *Bibliothèque fr.* XIII, 48 ff.

[3]) *Jeun. du B. d. L., Epistre liminaire,* S. 4/v.

[4]) *Ibd. Ep. à m. maistre charles billon,* S. 47/r.

[5]) *Ibd.,* S. 48/v.

[6]) *Ibd. Ep. à M. l'Euesque de Noyon.* S. 04/r (Druckfehler f. 40)

[7]) *L'institution de liberalite chrest.* P. 1551.

Jan, Marc, Luc et Matthieu, et ratifié par Jesuchrist, en signe de laquelle ratification, il a respandu son sang . . .

An einer anderen Stelle (S. 17/v) sagt er: *Par liberalité ainsi difinie, Chrestiennement gardée et mise a execution, selon les troys poincts susdicts, nous euitons la malheureuse et interdicte auarice.*

Diese Zeit ernsten Studiums wurde plötzlich durch einen harten Schicksalsschlag unterbrochen: Habert's Vater starb. Traurige Tage begannen für den jungen *escollier estudiant.* Der verstorbene „Mäcen", wie er seinen Vater nennt, hinterließ ihm nicht soviel *pour viure*

Encores moins pour
Les liures poursuyre.[1])

Freunde und Bekannte bittet der arme Rechtspraktikant um Vermittlung einer Stelle oder um Geld. Ein halbes Jahr lang dient er einem jungen *protenotaire.* Doch dieser Wohltäter verreist und Habert verliert seinen Posten.[2]) Seine Gläubiger drängen ihn und besonders seine Hausfrau setzt ihm arg zu:

Pour ceste heure vng prisonnier ie suis,
Mais ce n'est pas pour acte plein d'exces
Ains seulement par faulte de pecune
Et ma prison c'est vne hostelerie
Dont la maistresse est du debte marrie
Et n'ay vigueur au courroux resister
Si ie ne veulx de l'argent luy compter.[3])

Dazu befällt ihn noch eine Krankheit:

Dessus la peau les os sont apparens[4])
Et n'ay amys pour comfort ne parens . . .
Dueil sans cesser en moy se continue
Et iour en iour ma bourse diminue
Tout le proffit de si peu de doctrine
Qui est en moy se mect en medecine.

---

[1]) *Jeun. du B. d. L., Ep. a m. maistre charles billon,* S. 48/r.
[2]) *Jeun. du B. d. L.,* Ep. XIII, S. 41/r.
[3]) *Suytte du B. d. L.,* Ep. III, S. 44/r.
[4]) *Combat de Cup., Piiij/v: Ep. a maistre Cl. Habert.*

In dieser traurigen Lage fragt er Fortune, welchen Dichternamen er sich beilegen solle:

. . . Dy moy quel nom veulx que ie porte
Et que i'escripue en mes dictz, lequel est ce?
Elle respond, le Banny de lyesse[1])
Croy que ce nom est pour toy destiné.[2])

Eine gedrückte Stimmung herrscht in der Erstlingsdichtung des „*Freudelosen*"; mit einer gewissen Befangenheit unternimmt der junge Autor seinen ersten Flug. „*Bevor ihr das kleine Werk veröffentlicht,*" schreibt er seinem Freunde Guilloteau, „*zeigt es euren guten Freunden; wenn sie es lesen, werden sie vielleicht sagen, daß es „fein"* (poly) *sei oder sich darüber lustig machen und es als „schwerfällig, unzusammenhängend und stillos"* bezeichnen;

Si bien m'en vient, vous en serez l'aucteur,
Si deshonneur, i'en seray l'inuenteur.[3])

Bei einem Besuche der antiken Dichter im Elysium fordert ihn Ovid auf, einige seiner Verse vorzutragen, doch er lehnt ab mit den Worten:

Mon stile n'est pas assez pour toy subtil:
Car des Francoys qu'on veoit poëtiquer
Je suis le moindre à bien le practiquer.[4])

Schüchternheit und Bescheidenheit spricht aus allen diesen Äußerungen. Zu dieser vorsichtigen Haltung hat wohl nicht wenig der Streit zwischen Marot und Sagon, der gerade um 1540 tobte, beigetragen. Habert selber gesteht, daß er sich vor der literarischen Kritik, dem „*Bisse der Hunde*" fürchte.[5])

So gering er aber seine Anfangsleistungen einschätzt, so Großes gedenkt er noch auszuführen. Auch in ihm glüht

---

[1]) *Jeun. du B. d. L.: Preface aux lecteurs*, S. 7/r.

[2]) *Jeun. du B. d. L.: Preface aux lecteurs*, S. 7/r; den gleichen Namen hatte schon der Dichter Meschinot angenommen.

[3]) *Jeun. du B. d. L.*, S. 3/r ff.: *Ep. liminaire à maistre Jehan Guilloteau.*

[4]) *Suyte de la ieun.* S. 87/r.

[5]) *Jeun. du B. d. L.*, S. 5/r. Ähnlich äußerte sich schon Michel d'Amboise in: «*Les Bucoliques* etc. (1530)» in seiner schwülstigen, pedantischen Sprache: «*Toute bonne œuvre est à ceste heure floccipendée, mordue et dilacérée*» (zit. nach Hennebert, *Les trad.* etc. S. 99).

der Ehrgeiz des Renaissancedichters: „*Mich treibt's,*“ sagt er, „*ein Buch zu schreiben, durch das ich berühmt werden möchte, wie Ovid, Horaz und Homer.*“[1]) Denn die Natur hat uns von den Tieren unterschieden, die nur nach materiellen Dingen (*œuure terrien*) streben, «*sans veoir le ciel*». Daher ist es nötig, so schließt er,

«*que nous laissons ouuraige*
Qui soit pour nous suffisant tesmoignage
D'auoir vescu.» [1])

Doch wie kann er, der arme kranke Dichter, zu Ruhm gelangen? Dazu müssen ihm seine Freunde behilflich sein. Der junge Student schließt sich, wie wir gehört haben, dem *maistre Charles Billon, aduocat en la cour de parlement*, an; er legt ihm seine lateinischen Verse vor und bittet ihn später um seine Protektion und um Vermittlung einer Stelle bei einem Prälaten. Auch in der Folgezeit korrespondieren die beiden Freunde in gereimten lateinischen Episteln.[2])

Der ebenfalls schon erwähnte *maistre Jehan Guilloteau* besorgte den Druck und die Ausgabe der „*Jugendgedichte des Freudelosen*“.[3]) Die beiden Freunde liebten sich wie „Orestes und Pylades“. Eine Meinungsverschiedenheit kann das schöne Verhältnis nur vorübergehend trüben. Denn als Guilloteau von einer längeren Reise zurückkehrt, empfängt er einen poetischen Brief folgenden Inhalts: „*Ich freue mich sehr, daß du von deiner weiten Reise wieder zurück bist; müde, in Frankreich zu leben, wollte ich schon auswandern und mich in einem fremden Lande niederlassen. Doch deine Rückkunft hält mich nun fest; vergiß unsern kleinen Zwist*“ *etc.*[4])

Einem gewissen Benoist Foucheret sind die in dem *Combat de Cupido* enthaltenen (s. unten, Anh. S. 106) «*Epistres cupidiniques*» gewidmet. An ihn richtet sich eine Epistel, die Habert ursprünglich verbrennen wollte, da er sich nicht zu schreiben getraute.[5]) In einer anderen Epistel dagegen nennt

[1]) *Jeun. du B. d. L.*: *Préf. aux lecteurs*, S. 6/v.
[2]) *Jeun. du B. d. L.*, S. 47/rff.; S. 72/v.
[3]) *Ibd.*, S. 4/v.
[4]) *Combat de Cup. Oiiij/r.*
[5]) *Ibd.* (ohne Seitenzahl).

er ihn schon in der Überschrift *son bon amy* und entwirft ihm eine kurze, realistische Schilderung seines Krankenlagers:

En languissant ie suis au lict mallade,
Sans que le corps de se guerir s'azarde
Trouuer ne puis homme qui me supporte,
Encores moins qui vers moy se transporte.
Le vin m'est plus aygre que la moutarde,
Le medecin me dict donnez vous garde
De menger fruictz ne cresson en sallade
May ie luy dis le diable vous emporte
En languissant.[1])

Gelegentlich der Aufführung der großen Mysterienspiele in Issoudun machte Habert die nähere Bekanntschaft eines Kollegen, des *greffier Jean le Brun*, welcher wegen allzu derber Anspielungen auf bekannte Persönlichkeiten eingesperrt wurde, indes Habert, der die Spottverse verfaßt hatte, straflos davon kam.[2]) Infolgedessen trat zwischen beiden Freunden eine Spannung ein, die längere Zeit andauerte. Da reichte Habert zuerst die Hand zur Versöhnung; er bat um Entschuldigung, erinnerte an die alte Jugendfreundschaft, machte dem *greffier* Komplimente wegen seines juristischen Wissens, seiner Vorliebe für Poesie u. s. w.[3])

Wenn ihm ein Freund nicht gleich antwortet, fühlt er sich sehr gekränkt:

«*Que me sert si frequente escripture*
Quand de ta part ie n'ay nulle lecture?»

schreibt er in vorwurfsvollem Ton an den *maistre Guillaume Chappuzet* aus Issoudun.[4]) Chappuzet und Habert waren Mitglieder eines Kreises von Schöngeistern, die der Abbé Brugerat um sich sammelte. Hier saß man nicht feierlich zu Tafel, sondern jeder setzte sich ins Gras und bei einem guten Glase Wein, den der joviale, geistliche Gastgeber spendete, hörte man den *blasons* zu, die der eine oder der

---

[1]) *Ibd.* (ohne Seitenzahl).
[2]) Siehe weiter unten, S. 12 ff.
[3]) *Suytte du B. d. L.*, S. 49/r.
[4]) *Jeun. du B. d. L.*, S. 24/v ff.

andere vorlas. Chappuzet, der Sekretär der Gesellschaft, begann vorzutragen und ihm folgte gewöhnlich Habert mit den Erzeugnissen seiner Muse. Endlich gab der freundliche Wirt sein Urteil über die poetischen Leistungen seiner Gäste ab. Habert hatte für die Unterhaltung des schönen Rasenplatzes zu sorgen und die Teilnehmer (*freres*) des literarischen Zirkels für den bestimmten Tag einzuladen.

Auch in Damengesellschaft bewegte sich der junge Dichter gern. Bei einer *madame Guerin de Villebouche*[1]) war er häufig eingeladen. Sie pflegten miteinander zu musizieren. Die Dame, die eine sehr schöne Stimme besaß, sang, und Habert spielte die Flöte.

An einer anderen Stelle weiht er uns in seine Herzensangelegenheiten ein. „*Ich bin besiegt, und der ist der Sieger, den man mit verbundenen Augen darstellt*", so klagt er den schelmischen Liebesgott an.[2]) Amors spitzer Pfeil hatte ihn getroffen, *sans espoir de remede*. Gern scherzt und tändelt er an lauschigen Orten und manch feuriges Liebesgedicht (*maint blason et propos amoureux*) fließt aus seiner Feder. Doch verschweigt er uns die Namen seiner Geliebten. Wohl deuten auf ihre körperlichen und geistigen Eigenschaften verschiedene Stellen hin, in denen der Dichter seine Ansicht über das Ideal weiblicher Schönheit darlegt.[3])

Endlich haben wir noch des Anteils zu gedenken, den Habert an theatralischen Aufführungen in Issoudun nahm. Im Jahre 1534 war die *Passion* in Poitiers mit ungeheurem Erfolg gegeben worden.[4]) Habert's Vaterstadt, die sich auf ihre künstlerischen und literarischen Leistungen etwas zu gute tat, wollte nun auch ihre Mysterienspiele haben. Billon, wahrscheinlich der gleiche, den wir als Freund Habert's schon

---

[1]) *Jeun. du B. d. L.*, S. 71 (Druckf. f. 17) v, S. 47/v.

[2]) *Ibd.*, S. 22/v ff.

[3]) *Jeun. du B. d. L.*, S. 13/r; *Suytte du B. d. L.*, Ep. XI, S. 59/r. u. *Dixain de la Brunette, la Rousse et la blanche*, S. 75/r; *Jeun. du B. d. L.*: *Epistre ii à vne ieune fille d'vng tapissier merueilleuse en beaulté.* S. 15/v.

[4]) Julleville, *les Mystères* II, 123.

kennen gelernt haben[1]), wandte sich an den Juristen und überaus fruchtbaren Dichter Jean Bouchet[2]), der den Spielen in Poitiers beigewohnt hatte, und ersuchte ihn, die Aufführungen in Issoudun zu leiten. Der Prokurator lehnte dankend ab, übersandte jedoch dem Bittsteller sein Manuskript und erteilte ihm Anweisungen über die Inscenierung und Einstudierung.[3])

Im Jahre 1535 wurde das Passionsspiel wirklich gegeben. Beim Klang der Fanfaren hatte man schon einen Monat zuvor dieses Ereignis feierlich angekündigt.[4])

Später arteten diese Spiele aus. Habert berichtet uns folgendes darüber: Eine lustige Gesellschaft von Juristen hatte die Sache in die Hand genommen. Der *greffier* Jehan le Brun gab die Idee und den Plan an, Habert machte die Verse.[5]) Ein Parlamentsadvokat Leconte verfaßte mehrere Rondeaux; ebenso unterstützten sein Kollege «*maistre* Claude Lacube *bien entendu en poesie tant latine que Francoyse*» und der Abt Brugerat tatkräftig das Unternehmen. Es ging dabei sehr fidel her und manches Fäßchen und manche Flasche wurde geleert.[6])

Einige Jahre dauerten wohl diese Aufführungen: „*Immer noch behauptete die Basoche ihre lustige Herrschaft.*" Als man sich aber unbedachterweise zu Angriffen auf bekannte Persönlichkeiten hinreißen ließ, wurden nach einem tollen Karnevalsdienstag die *supposts* verhaftet und ins Gefängnis geworfen, und zwar, wie Habert sagt,

---

[1]) Vgl. oben, S. 9.

[2]) Théret, l. c., S. 136ff.

[3]) Julleville, *les Mystères* II, 128ff.

[4]) Pérémé. *Recherches hist.*, S. 164: «*La triomphante et magnifique monstre du Sainct Mystère de la Passion de notre Seigneur Jhésus-Christ. On construisit à cet effet un immense amphithéâtre en bois, rappelant ces énormes édifices qu'on n'avait pas vus depuis les temps des Romains. Malheureusement les détails relatifs à cette représentation ne nous ont point été conservés.*»

[5]) *Suytte du B. d. L.*, S. 53/r.

[6]) *Ibd.*, S. 60/v.

par sergens desloyaulx,
Ha, i'ay grand tort, ie veulx dire royaulx.[1])

Doch war die Haft eine leichte. Ja, die Schauspieler erhielten sogar die Erlaubnis, Besuche ihrer Freunde und Angehörigen zu empfangen, unter ihnen auch unser Dichter, der sich oft einstellte und seine Freunde zu trösten versuchte. Le Brun's sorgsame Mutter schaffte ihrem Sohne ein Bett ins Gefängnis. Man wollte offenbar die *basochiens* nur schrecken; sie wurden bald wieder auf freien Fuß gesetzt und es wurde verboten,

de proclamer libelle.
Depuis ce temps bazoche mise arrier
Cessa blasons.

Mit Bedauern sah Habert diese tollen Fastnachtslustbarkeiten verschwinden; er möchte sie gern wieder zu neuem Glanze bringen:

«Dont suis d'aduis qu'il en soit disputé
Et Brugerat sur ce faict consulté
Qui des longtemps s'est monstré secourable
Aux bons suppostz . . .
En ce faisant bazoche reprendra
Son loz premier.»[2])

Erst acht Jahre später (1549) berichtet uns Habert wieder einiges über das Theater seiner Heimatstadt. Die einst so ausgelassene Karnevalsgesellschaft war im Laufe der Zeit eingeschlafen. Man sammelte zwar Beiträge *„bis zum Erbrechen"*, doch machte man von dem Aufführungsrecht von Theaterstücken keinen Gebrauch mehr. An Humor und Scherz taten es die kleinen Städte der Umgegend den Einwohnern von Issoudun zuvor. Diese spießbürgerliche Saumseligkeit ärgert unseren dereinst so eifrigen Bazochien so sehr, daß er in einer geharnischten Epistel seine Landsleute aufzuwecken sucht:

---

[1]) *Suytte du B. d. L.*, S. 48/v.

[2]) *Suytte du B. d. L.*, S. 50/r. — Goujet's Bemerkung (*Bibl. fr.* XIII, 13): *«H. refusa depuis de se mêler de ces divertissements trop libres et trop satiriques»* ist also unrichtig.

«Ou est ce Roy? ha il cueur resfroydi?
Ou est Bazoche? est son sens estourdy?
Ou est Bacchus courronné de lyerre?
Que vient il vers vostre Roy grand erre? (sic!)
Ou sont tabours sonnants soir et matin
Pour recorder en dance ou en festin
Tous vos blasons? pour le tout icy mettre
Vous dormez trop, cest la fin de ma lettre.»[1])

Die Jahre 1541—43 waren für Habert verhängnisvoll. Er hatte, wie wir gehört haben, das juristische Studium aufgegeben. Mittellos und ohne Beruf stand er da. Die Not trieb ihn, Buch auf Buch zu schreiben. Er war dem Spiel ergeben: „*Und verliere ich alles bis aufs Hemd, tadelt mich, wenn ich eine Träne darum vergieße*", schreibt er trotzig an einen Bekannten, der ihn zum *jeu de la boule* herausgefordert hatte.[2]) Zu allem Unglücke läßt er sich noch mit liederlichen Frauenzimmern ein; ein galantès Abenteuer folgt dem anderen, bis eine ernste Krankheit diesem ausschweifenden Lebenswandel ein Ende macht.[3])

Seine Schulden häufen sich derart, daß er ins Gefängnis wandern muß: „*Magerkeit verzehrt mich*" klagt er in einem lateinischen Epigramm, „*und die Schwärze des Ortes quält mich: eine schwere Kette trage ich an den Füßen.*"[4]) Als er seine Strafe abgesessen hatte, war er wieder mittellos. Ein an Guillaume Chappuzet gerichteter Brief schildert uns seine Lage: „*Ich freue mich, dich über mein Befinden und meine Genesung in Kenntnis setzen zu können. Seit vier Monaten habe ich kein Geld mehr; ich laufe herum bei meinen Freunden und bitte um Kredit; und was mehr ist, ich bin in Freiheit und fürchte immer in Gefangenschaft zu sein, obwohl ich keine Ausschreitungen begehe; ich muß mich wieder nach einer Stelle umsehen, um etwas zu verdienen.*"[5])

---

[1]) *Temple de Chast.* (1549): *Aux Bazochiens d'Yssouldun o. S.*

[2]) *Liure des vis. fant.*, ohne Seitenzahl (vorletztes Epigramm).

[3]) Vgl. *Comb. de Cup., Epistres Cupidiniques* Hiij/v ff., woselbst diese wenig erbaulichen Dinge mit breiter Ausführlichkeit geschildert sind.

[4]) *Jardin de fœlicite* (ohne Seitenzahl, gegen Ende).

[5]) *Comb. de Cupidon. Ep. á maistre G. chappuzet*, ohne Seitenzahl.

Zudringliche Gläubiger belästigen ihn. Gar oft sucht er das Weite, um den Schutzleuten zu entgehen, die ihn verhaften wollen:

Il m'est aduis que tout vif on mescorche
Quand on me va mes debtes demandant.[1])

Eine adlige Dame, *Madame* de Touteville, Gräfin von Sankt Paul, und viele andere bittet er um Geld; einen protenotaire des Grafen geht er an, für ihn ein gutes Wort bei dem Gemahl der genannten Dame einzulegen.[2])

Um dieser Not für immer ein Ende zu machen, faßt Habert einen kühnen Plan. Er sucht an den Hof zu kommen, wendet sich jedoch nicht an Franz I., sondern an dessen Sohn, den nachmaligen Heinrich II. In einer an den Dauphin gerichteten Epistel, die den Schluß der *Nouvelle Venus* bildet (1543), vergleicht er Heinrich II. mit Vulkan und bittet, in die Zahl seiner Diener aufgenommen zu werden:

Noble Vulcanus [*Vulcain*] *que par grace et faueur*
Auant qu'aller chercher Bischez et Cerfz (Herbst 1543?)[3])
Ton vouloir me fit vn de tes serfz. [*sic!*]

In dem *Œuvre Bucolique*, das der „neuen Pallas (1545)" beigegeben ist, erzählt er von einem neuen Versuch, Zutritt beim Dauphin zu erhalten.[4]) Der Hof befand sich damals in Anet, dem reizenden Schlosse der „Seneschallin" (Diana von Poitiers), einem Meisterwerke der drei größten Künstler der französischen Renaissance. Hier traf Habert die hochgebildete „Schäferin von Navarra", sowie den Dauphin, in dessen Dienst er treten wollte. Er überreichte ihm seine Dichtung; man fand sie *elegante, honeste et resolüe.* Doch es blieb bei dieser lobenden Anerkennung; die Herren und Damen des Hofes belustigten sich lieber mit der Jagd, als mit den Versen eines armen Dichters:

---

[1]) *Ibd.*, ciiij/r ff.

[2]) *Livre des vis. fant.* iiij/r, fij/v. Für Goujet's Bemerkung (*Bibl. fr.* XIII, 12): »*H. fut . . Secretaire de M. le Duc de Nevers qui le fit connoître à la Cour . . . H. . . . fut bien accüeilli de François I*» finde ich nirgends eine Belegstelle.

[3]) S. unten S. 111.

[4]) *Nouv. Pallas* (éd. 1545) S. 63 ff.

«si souuent Bergers vont à la chasse
Que tout espoir hors de mon cueur ie chasse.»[1])

So mußte Habert „den Wert von 20 Hämmeln" ausgeben, ohne am k. Hofe eine feste Anstellung oder auch nur Zutritt daselbst zu erlangen. Er gab seine erfolglosen Bemühungen auf und kehrte krank und niedergeschlagen zu seinen Freunden nach Paris zurück.

Als aber kurz darauf der Dauphin wieder auf ihn aufmerksam gemacht worden war und erfahren hatte, daß Habert der Verfasser der „neuen Venus" (1543) sei, *«qu'auoit receu son amye exaulcee»* (Catherina v. Medici), ließ er ihm sofort „den Wert eines fetten Ochsen"[2]) ausbezahlen.

Ha (dis ie lors) o Berger honnorable
Tu m'as este au besoing secourable,
Je te prometz que ma rurale Muse
Dilatera ta louenge diffuse.[3])

Auf den Wunsch des Dauphin verfaßte er nun die *„neue Pallas"*, die er im Jahre 1544 zu Evreux überreichte. Gleichzeitig beglückwünschte er seinen fürstlichen Gönner mit begeisterten Worten zur Geburt seines ersten Sohnes[4]):

---

[1]) *Nouv. Pall.*, S. 67.

[2]) Diese seltsame Rechnungsart nach Ochsen und Hämmeln hängt wohl damit zusammen, daß damals die Viehzucht in Issoudun in hoher Blüte stand. Es wird dies ausdrücklich von dem Geschichtsschreiber Chaumeau bezeugt: «*La ville d'Issoudun est en troys choses principalement recommendable: l'une pour raison de l'étendue de sa jurisdiction, l'autre pour la grande abondance des trouppeaux de brebis, aigneaux et moutons qui sont ordinairement nourritz au dit lieu*, etc.», zit. nach Chevalier, *Hist. relig. d'Iss.*, S. 8.

[3]) *Nouv. Pall.*, S. 68.

[4]) Die beiden ersten Kinder des Dauphin waren Töchter, Elisabeth und Claudia. Der älteste Sohn, der nachmalige Franz II., wurde am 19. Januar 1544 geboren. Dieses Datum berechtigt zu dem Schlusse, daß H. im J. 1544 schon die „neue Pallas" überreicht hat, ferner daß dieses Gedicht vor der „neuen Juno" entstanden ist (vgl. Anhang.) Unrichtig ist daher auch die Bemerkung Paulmy's in den *Mélanges* (VII, 251), der, gestützt auf eine spätere Ausgabe der *neuen Pallas* vom Jahre 1546, in dem erwähnten Prinzen den Herzog Franz von Alençon sieht. Außerdem heißt es ja gleich in der Überschrift des Gedichtes (*Nouv. P.*, S. 58): «*Inuention sur la Naissance de Monseigneur le* Duc de Bretaigne etc.».

«*Or est il nay le desiré Enfant*[1])
. . . . .
Le Duc Francoys de branche Liliale:
Louee en soit ton Espouse loyalle
Noble Daulphin . . .
La cruauté qui se voulut armer
Contre le cours du Daulphin mis en cendre,
Ores ne peult destruire ou consumer
Cil dont on voit vn Heritier descendre.»

Der Dichter bewarb sich um die Gunst der Königin und ihrer Schwägerin, Margareta von Navarra.[2]) Der Dauphin (der spätere Heinrich II.) zog ihn auch gelegentlich zur Gesellschaft bei[3]) und stellte ihm schließlich eine Stelle bei Hof in Aussicht.[4]) Doch erst im Jahre 1546 oder im Anfang des Jahres 1547 scheint er eine solche bekommen zu haben.[5]) „*Nächst Gott,*" sagt er, „*bin ich meinem fürstlichen Freunde zu Dank verpflichtet*":

«*L'vn m'ha creée (sic!) à sa forme et semblance,*
L'autre appelee a sa court d'excellence.»[6])

Im Jahre 1548 war der königliche Hof, der bekanntlich seinen Aufenthalt oft wechselte, in Fontainebleau und hier scheint Habert das Bruchstück seiner eben gefertigten Ovidübersetzung vor Heinrich II. rezitiert zu haben.[7]) Von hier ging er nach Paris, um seinen Kollegen, den Hofdichter Mellin de Saint-Gelais aufzusuchen.[8])

[1]) *Nouv. Pall.*, S. 57.

[2]) *Dicts de sept Sages* (1549; Druckerlaubnis vom 24. Febr. 1548): *Eglogue sur la naissance de M. le daulphin* (ohne Seitenzahl).

[3]) *Ibd.*, Eij/v.

[4]) *Ibd.*, Aij/r.

[5]) Für diese Annahme spricht der Umstand, daß Habert (*Nouv. Venus* [1547] S. 16) Heinrich II. (König seit 30. März 1547) noch als Dauphin tituliert und ihn seinen Freund nennt. Ferner heißt es in einem Extrait du Priuilege auf S. 2 von *Les quatre liures de Caton* (P. 1548; Druckerlaubnis v. 22. Januar 1546): Francoys Habert, *Poete de monsieur le Daulphin.*

[6]) *Nouv. Venus* (vor dem 30. März 1547), S. 16.

[7]) *Ep. Her.* (1550), S. 68/r.

[8]) S. weiter unten, S. 33.

Das Ende des Jahres 1548 brachte für Habert ein freudiges Ereignis: Er stattete seiner Geburtsstadt Issoudun einen längeren Besuch ab. Manch frohe Stunde verbringt er im Kreise der ehemaligen Schulkameraden und Freunde. Beim Jahreswechsel (1549) hat er für jeden ein paar schmeichelhafte Verse, ein poetisches „Etrenne" in Form eines Epigramms etc.[1])

Über den Grund seines Besuches in Issoudun läßt er uns im Unklaren. Doch scheint er im Auftrage des Königs dort gewesen zu sein, da er sagt: Königliche Arbeiten haben mich hier festgehalten.[2]) Überhaupt scheint er bei Heinrich II. sehr in Gunst gewesen zu sein; denn der König nennt ihn in einem Privileg vom 13. April 1551 (auf dem Titel steht irrtümlicherweise 1541)[3]) *„nostre cher et bien ayme Francois habert, nostre Poete Francois."*

In der Nachbarstadt Bourges hielt er sich eine Zeitlang auf. Hier lebte und dichtete sein Freund und Kollege Nicolas le Jouure. In dem gastfreundlichen Hause Bouchetel's, des Euripidesübersetzers, fand er herzliche Aufnahme und ließ sich die guten Weine von Bourges vortrefflich munden.[4])

Doch konnte ihn das Leben und Treiben der Provinz auf die Dauer nicht fesseln; er sehnte sich nach Paris zurück. *„Aber eher werden die Fische in der Luft Nahrung suchen"*, schreibt er im Jahre 1549[5]), *„und die Vögel im Meer ihren Unterhalt, als ich am königlichen Hof sein werde; mit Schmerzen warte ich, bis die Zeit abläuft, um unverzüglich an den Hof zu gehen."*

Endlich schlug die Scheidestunde. Einige poetische Abschiedsgrüße an Jaques Thiboust, den „Mäcen und Vater der Schriftsteller",[6]) und an seine Gönnerin *Madame* Anne Bisoton de Loches[7]) —, und Habert ist wieder in der geliebten Hauptstadt.

[1]) *Temple de Chast.* (1549), *Ep. à Claude Maupas* (ohne Seitenzahl).
[2]) *Ibd., A Monsieur F. Regnier* (ohne Seitenzahl).
[3]) *Les sermons satiriques d'Horace.*
[4]) *Temple de Chast.* (1549) L/v ff.; Ep. Her. (1550), S. 102/v.
[5]) *Ibd., A Nicole le Jouure* (ohne Seitenzahl).
[6]) *Temple de Chast.* Dij/v; Boyer, *Mén. litt.* S. 35 ff
[7]) *Ibd.*, Eiij/r.

Bald finden wir ihn jedoch wieder in der Provinz, und zwar in Quantilly, bei seinem Freunde Thiboust. Hier beginnt er die Satiren des Horaz zu übersetzen, die er in Paris vollendete und seinem Gönner (1549) widmete.[1]) Abermals lud ihn Thiboust ein; er versprach zu kommen und am liebsten bis zu seinem Tode zu bleiben.

Doch mußte Thiboust auf die Ehre eines so langen Besuches verzichten. Habert kam von Bourges aus in Quantilly an und hielt sich nur sechs Stunden auf. Die drei Töchter des Hauses *Jaqueline*, *Jehanne* und *Marie* boten alles auf, dem Gast den Aufenthalt angenehm zu machen; besonders der Wein schmeckte ihm vorzüglich und nicht leicht hatte er in seinem Leben glücklichere Stunden, als gerade damals, 1550.[2])

Zu seinem großen Leidwesen stirbt Thiboust 1555, und bereits 1556 folgen ihm *Jean Bouchetel* und *Nicolas le Jouure*[3]) ins Grab. Im Jahre 1557 erscheint Habert's bedeutendstes Werk, die Übersetzung der 15 Bücher der Metamorphosen Ovid's, die Frucht einer mehr als achtjährigen Arbeit, deren Fortschritte Heinrich II. mit lebhaftem Interesse verfolgt hatte.[4]) Die späteren Arbeiten Habert's bringen keine Lebensnachrichten mehr; er starb wahrscheinlich nach 1561, da in diesem Jahre sein letztes Werk[5]) erschien.

§ 2. Habert's Weltanschauung.

1. Religiöse Ansichten.

Die Reformation hatte längst angefangen, sich in Frankreich zu verbreiten. Da sie sich von antiroyalistischen Tendenzen nicht immer frei hielt, so ist es begreiflich, daß die französischen Könige, Franz I. und sein Nachfolger Hein-

---

[1]) *Le premier liure des Serm.* aüj/v.

[2]) *Discours du Voyage de V.* (1550), (ohne Seitenzahl).

[3]) *Diuins Oracles* (1556): *Depl. de J. Bouchetel* o. S.; *Temple de Chast.* L/v ff.

[4]) *Quinze liures de metam.: Epistre au Roy*, am Anfang.

[5]) Siehe S. 123.

rich II., die Calvinisten verfolgten.[1]) Die Gebildeten sahen sich veranlaßt, zu der neuen Lehre Stellung zu nehmen. So erklärt es sich, daß auch Habert's Interesse sich in erster Linie auf religiöse Fragen richtete.

In einer Epistel an seine Geliebte, *vne ieune fille d'ung tapissier merueilleuse en beaulté* [2]), schreibt er einmal, daß er „ein besserer Katholik" werden würde, wenn er, anstatt einer Reliquie, sein Schätzchen küssen dürfte. Diese Mitteilung über seine Konfession ist insofern interessant, als seine Jugendpoesie durchaus keinen spezifisch katholischen Charakter an sich trägt.

Seine Weltanschauung ist die christliche. Im Mittelpunkte der Religion steht für ihn das Prinzip der Nächstenliebe.[3]) Leider sei sie so selten zu finden, meint er; da man sie so gering achte, habe sie uns verlassen und sich in höhere Regionen begeben.

Nicht genug kann er die christliche Freigebigkeit empfehlen: „*Die populäre Meinung, daß man die wohlgeleitete Nächstenliebe bei sich selbst beginnen müsse, ist vollständig ketzerisch und gegen die evangelische Lehre.*" [4]) Die christliche Liebe wendet sich an den notleidenden Nächsten; sie ziert besonders Fürsten und Prälaten. Seine Mahnungen gipfeln in dem Satze: „*Freigebigkeit ist der Ursprung alles Guten, die Wurzel aller Glückseligkeit, die Quelle aller Weisheit.*" [5])

Nach dem 2. Juli 1541 (Datum des Privilegs) ließ Habert auf Anregung seiner Freunde [6]) den *Philosophe parfaict* erscheinen, eine Schrift, welche wir etwa *Der echte Christ* betiteln könnten:

«C'est vng traicté ou paindre ie m'aplique
Le Philosophe accomply et parfaict
Que ie interprete homme scientifique
Et uertueux . . . [7])

[1]) De la Barre-Duparcq, *Histoire de Henri* II, S. 319.
[2]) *Jeun. du B. d. L.*, S. 15/v.
[3]) *Ibd.*, S. 65/r.
[4]) *L'inst. de Lib.*, S. 24/r.
[5]) *Ibd.*, S. 17/v.
[6]) *Phil. parf.* (ohne Seitenzahl), am Anfang.
[7]) *Ibd.*, aiij/v.

Habert's „vollkommener Philosoph" ist der gebildete, sittenreine, ideale Mensch, Plato's *καλὸς κἀγαθὸς ἀνήρ* in christlichem Gewande. Seine Eigenschaften sind Seelengröße, Tugend, Freigebigkeit, Klugheit, christliche Nächstenliebe, Ehrenhaftigkeit, Liebe zu Gott und zu den Eltern; er beschäftigt sich mit Wissenschaft und Poesie, namentlich religiöser. Diese Tugenden erwirbt er in beständigem Kampf mit der Welt und dem Fleische.[1]) Sein Ziel ist die Seligkeit (*le ual bien fortuné*), nicht das Tal „Ronceval, in welchem einst das Blut von Menschen und Pferden floß"[2]), auch nicht der Ort, wo die heuchlerischen Mönche hinkommen, sondern das ewige, himmlische Tal, wo Gott selbst uns aufnimmt.

Ein christlich-religiöser Geist weht, wie gesagt, durch seine Dichtung. Häufig paraphrasiert oder übersetzt er Stellen aus der heiligen Schrift, die ihm nicht übel gelingen. So gibt er z. B. das Gebet des Herrn folgendermaßen wieder:

O pere supernel
Sanctifié soit ton nom æternel
Ton regne aduienne, et ton uouloir se face
En terre ainsi qu'en la cæleste place,
Et ce iourdhuy ne nous reffuse pas
Le pain qui est l'ordinaire repas.
Tous nos pechez par toy nous soient remys
Comme voulons aymer nos ennemys
Et ne permetz que nous soyons tentez
De l'ennemy, ains de mal exemptez.[3])

Seine anfangs maßvollen, christlich-religiösen Anschauungen ändert Habert sehr rasch, als er an den Hof des protestantenfeindlichen Heinrichs II. und der orthodox-katholischen Katharina von Medici berufen wurde. Jetzt wurde er auf einmal der strenge zelotische Katholik, der dem Dauphin die ausdrückliche Versicherung gab: «*J'aime l'église vraie et Catholique*»[4]), indem er noch hinzufügte, daß die ketzerische

---

[1]) *Phil. parf.*, eiij.
[2]) *Ibd.*, fiij/r.
[3]) *Jeun. du B. d. L.*, S. 107/v.
[4]) *Nouv. Jun.*, S. 30.

Lehre nicht göttlich, sondern ein Werk des Antichrist[1]), ja, geradezu ein Verbrechen sei.[2]) Deshalb müsse „*die Kirche, welche die Meinung nicht hat, welche die Gläubigen beseelt*", vernichtet werden, um der wahren Kirche Platz zu machen. Um dies zu erreichen, fordert er den König auf, ein dahin zielendes allgemeines Edikt zu erlassen, weil sonst zu befürchten sei, „*daß man das auserwählte Volk vernichte*".[3]) Endlich eifert Habert auch gegen die Anabaptisten und gegen die „*Atheisten, welche Jesum Christum aller Orten verleumden und wirklich glauben, daß es keinen Gott gebe, und daß die Seele, wie der Körper sterblich sei*".[4])

Habert war, wie gesagt, sehr religiös und zugleich ein eifriger Bibelleser: „*Ich pflege täglich früh aufzustehen,*" sagt er, „*und zu lesen, was Gott einst offenbarte.*"[5]) Er wird nicht müde, die Lektüre frommer Schriften zu empfehlen, außer dem Alten und Neuen Testamente,

sainct Jherosme au texte euangelicque
Puis de Dauid le psaultier propheticque
Theophilacte, Origene et Lactance . . .
Sainct Augustin, Bernard et Cyprian.[6])

Im *Temple de Chasteté* ermahnt er seine Zeitgenossen: „*Habet die Gaben des Evangeliums mehr im Herzen als die Verse Homer's und Vergil's, leset nicht mehr in Oger dem Dänen . . . noch in Gawein, der so viele Abenteuer ausführte. Besser sind die heiligen Bücher.*"[7]) Seine Gegner können ihn nicht irre machen: „*Ihr verliert die Zeit,*" ruft er ihnen zu, „*wenn ihr kommt, mich zu tadeln, wenn ich die heilige Schrift verteidige: je*

---

[1]) *Ibd.*, S. 13.

[2]) *Nouv. Pallas* (Ausg. 1545) S. 48. — Birch-Hirschfeld's Ansicht (*Gesch. d. frzs. Lit.*, S. 114): „*Habert, der am meisten kirchlich gesinnte der gleichzeitigen Poeten, ist darum doch kein Ketzerfeind wie Gringore, Bouchet und Bourdigné gewesen,*" werden wir auf die erste Periode seines Lebens beschränken müssen.

[3]) *Nouv. Pall.* (1545), S. 41.

[4]) *Ep. Her.* (1560), S. 68/r.

[5]) *Nouv. Juno* (1547), S. 26.

[6]) *Temple de Vert.*, S. c/r.

[7]) *Temple de Chast.* (gegen den Schluß).

mehr ihr mich deshalb tadelt, um so mehr will ich sie lehren.[1]) Im Tempel des Lasters ist sie verboten, dort liest man nur den Rosenroman und Ovid's *ars amandi.*[2])

Der Dichter liebt es, seine Auseinandersetzungen mit Zitaten aus der heiligen Schrift zu schmücken. Man vergleiche z. B. die hübsche Stelle aus Johannes:

Je suis la uie et resurrection
Qui croit en moy en ferme intention,
Voire si mort la rauy par enuye
Jay le pouoir de luy donner la uie.[3])

Uberhaupt sind Habert's Schriften dieser Periode durchtränkt von dem Geiste des Neuen Testaments.

Lange beschäftigt ihn die Frage, ob man die Bibel französisch erklären und die Lektüre derselben in französischer Sprache erlauben solle:

Si longuement i'ay esté en esmoy,
S'il estoit bon de lire l'Escripture.
Je n'ay plus de doubtance, pourquoy?
Dieu la preschoit à toute creature.[4])

Soll man sie vielleicht „*ins Schottische*[5]) *übersetzen?*“ fragt er. „*Ich kann wahrhaftig nicht glauben, daß der Gegenstand, den man französisch erklärt, dem Menschen fremdartiger ist, als das Lateinische, Griechische oder Hebräische:*“ [6])

«*Ce qui est vtile, reueler*
Cela me semble estre bon et propice.»[7])

Jeder Geistliche sollte die Bibel auswendig wissen [8]), aber viele von ihnen lesen sie heutzutage überhaupt nicht mehr.[9]) Allem Volk soll sie verkündet werden, auch den Frauen,

---

[1]) *Ibd.*, S. Iiij/r.
[2]) *Jardin de fœl.*, S. cij/r.
[3]) *Jard. de fœl.*, S. D/v.
[4]) *Nouv. Jun.*, S. 26.
[5]) *Ibd.*, S. 19.
[6]) *Nouv. Jun.*, S. 19.
[7]) *Ibd.* S. 26.
[8]) *Songe de Pant.*. S. Cij/v.
[9]) *Ibd.*, S. Cij/r.

denen man sie infolge einer falschen Erziehung vorenthält.[1]) Christus selbst lehrte ja die einfachsten Leute, die schwerfälligen und bäuerischen, um zu zeigen, daß seine Lehre sanft sei und leicht verständlich, im Gegensatz zu denen, welche sie verbergen und in wundersame, dunkle Labyrinthe einhüllen, in der Meinung, ihnen allein gehöre die Kenntnis und Offenbarung.[2])

Die Meinungsverschiedenheiten und Widersprüche bezüglich der Lehre der heiligen Schrift findet der Dichter sehr bedauerlich; mit Unrecht habe man versucht, das Buch der Bücher zu verkürzen, zu erweitern oder fortzusetzen. Kategorisch erklärt er: die Bibel ist ein Buch,

«Auquel ne fault quelque chose adiouster
Duquel aussi rien ne conuient oster.»[3])

Die Gegner der französischen Bibelinterpretation und -lektüre sind ihm „allzu engherzige Leute“, [4]) manche auch

«transgresseurs . . .
Qui pour auoir rentes et reuenus
Vouloient de Dieu escriptz estre incongnuz.»[5])

Doch ist ihr Widerstand bereits gebrochen; die französische Bibel liegt vor uns, dank den Bemühungen unseres allerchristlichen Königs Franz:

«C'est luy qui ha (dire ie l'ose bien)
Entre noz mains lettres Saintes rendues,
Par ignorance et mensonge perdues.»[6])

Wie auf die Bibelverächter, so ist der Issouduner Dichter auf die Geistlichkeit schlecht zu sprechen. Mit treffender Satire verfolgt er die verlotterten Mönche. Der gute Frater Morice, der sich zu Tode säuft [7]), der Bruder Toussaintz, der auf einer Wallfahrt nach Rom eine Nonne verführt und

---

[1]) *Jard. de fœl.*, (ohne Seitenzahl, gegen Ende); *Dicts de Sept Sages: Egl. sur la naiss. de msgr. le Daulphin* (ohne Seitenzahl).
[2]) *L'inst. de Lib.* (1551), S. 10.
[3]) *Songe de Pant.*, S. Cij/v.
[4]) *Nouv. Juno*, S. 26.
[5]) *Nouv. Pallas*, S. 16.
[6]) *Ibd.*, S. 61.
[7]) *Jeun. du B. d. L.*, S. 65/v.

sie dann zum größten Vergnügen der Brüder in sein Kloster einzuschmuggeln weiß [1]), der Beichtvater Estienne, der eine Dame bestiehlt [2]), der bon compaignon Cordelier [3]), ein Don Juan in der Mönchskutte —, das alles sind Gestalten, welche, mit trefflicher Realistik gezeichnet, Marot alle Ehre machen würden.

Die Mönche häufen Schätze und Güter in ihren Klöstern an, trotzdem ihnen ihre Regel Armut vorschreibt.[4]) Sie hassen die Wahrheit und glauben, daß durch sie die Welt verschlechtert werde.[5]) Sie huldigen ketzerischen Ideen [6]), sie sind Pharisäer und Heuchler [7]); an der Pforte des Jugendtempels sagt der selbstgefällige Franziskaner:

Je suis deuot, catholic et de l'ordre [8])
De sainct Francoys . . .
Je scay dcsia tout par cueur mon psaultier
Et si ay uoix doulce et bien ordonnée
Quand i'ay au cueur quelque chose entonnée
Si que vertu me uoyant à genoulx
Mon gris habit et ma corde et mes nouds
Elle dira que uertueux ie suis.

Doch im „*Tale der Seligen, im Himmel, findet man keine glattrasierten und geschorenen Mönche im Kleide der Raben und Elstern.*“ [9])

Überhaupt ist das Mönchtum eine veraltete Einrichtung. Zu einer Zeit, wo die Christen noch in geringer Anzahl waren und sich verbergen mußten, baute man Klöster, um sich gegen die Feinde des Evangeliums zu schützen. Heutzutage, wo das Christentum überall verbreitet ist, braucht man sich nicht mehr an einem einsamen Orte zu verstecken,

---

[1]) *Ibd.*, S. 67/r.
[2]) *Combat de Cup.*, S. Riij/v.
[3]) *Jeun. du B. d. L.*, S. 29/v.
[4]) *Phil. parf.*, S. e/v.
[5]) *Jard. de fœl.*, (nur teilweise nümmeriert), etwa bei S. Ci/r.
[6]) *Dépl. poét.*, S. 33.
[7]) *Songe de P.*, S. diiij/v.
[8]) *Temple de vert.*, S. bij/r f.
[9]) *Phil. parf.*, S. fiij/r.

sondern man kann frei umhergehen und seinen Glauben offen bekennen.

Als der junge Pantagruel seinen Ratgeber bei der Berufswahl, den Gargantua, fragt, ob er sich in die Einsamkeit eines Klosters zurückziehen solle, antwortet dieser spöttisch: „Gewiß nicht; denn du könntest dort zu fett werden“ (*Certes nenny, . . . en ce lieu trop tu pourroys engresser*).[1])

Ebenso bekämpft Habert eine andere kirchliche Institution, den Ablaßhandel und seine Vertreter:

ceulx qui prescherent iadis
Que par argent on gaignoit paradis,
Et qui disoient que sans merite ou œuure
Pan pour argent son paradis nous euure
En recepuant grande somme dargent
Dont y a eu maint poure homme indigent
Qui pour tirer bergers du purgatoire,
Vaches et uequlx mectoient en inventoire
Pour appaiser ces prescheurs amassez
Pour alleger ames des trespassez,
Dont ilz tiroient biens de tout le plus chiche[,]
Mais n'en est pource [*de*]*venu plus riche.*[2])

Die höhere Geistlichkeit ist um kein Haar besser als die niedrige. Tityrus (= Petrus) wohnte in elenden Hütten aus „*Blättern und Gras*“ und sandte von dort aus seine Gebete zum Himmel. Dagegen ist sein Nachfolger, der hohe geistliche Würdenträger unserer Zeit „aufgeblasen und stolz auf die souveräne vom Gotte Pan ihm verliehene Macht.“ Er läßt seine Herde hungern und dürsten und führt sie auf schlechte Weide, wo giftiges Gras wächst:

Il faict le grand, il est presumptueux,
Il change habitz, son aulbergeon rustique
Il mue en beau uestement Italique

---

[1]) *Songe de Pant.*, S. c/v. An einer anderen Stelle allerdings (*Jeun. du B. d. L.*, S. 35/v) lobt er den Fürsten *Antoine von Melphe*,

D'auoir esleu vng simple monastere,
Estroict deuot, reiglé canonical.

Doch glaube ich, daß wir hierin nur eine Schmeichelei zu sehen haben.

[2]) *Songe de Pant.*, S. dij/v.

De ueloux cher, il deuient fier et graue, . . .
Ses chaulces ont mille deschiquetures
Il a cheuaulx exornez de dorures:
Chaisnes au col dung or clair et luysant . . .
Il entreprent le deduict de la chasse
Il a oyseaulx et chiens en abondance . . .
Ambition en luy faict sa demeure:
Et tant plus a de uaches et de ueaulx,
Tant plus en luy sont appetis noueaulx
De posseder terres et ædifices . . .[1])

Er vertreibt sich die Zeit mit Spielen; er ist unzufrieden, prozessiert gern und stürzt wegen eines heftigen Wortes manchen Armen ins Unglück. Tityrus (Petrus) bekam von Pan (Christus) die Macht «*selon sa plaisance . . . toute chose lier . . . et soubdain deslier*», und er gebrauchte diese Gewalt nach der Vorschrift Gottes, aber

ces bergers ne se ueullent renger
A ceste chose, ains plus tost deroger.[2])

Es fehlen ihnen die beiden Haupteigenschaften der Seelenhirten, feste Willenskraft und Liebe zu Christo.[3])

2. Literarischer Standpunkt.

Wo immer sich Gelegenheit bietet, gibt Habert sein Urteil über antike und moderne Dichter ab. In den Schriften der Griechen und Römer findet er Anmut, Weisheit und edlen Gehalt[4]); sie zeigen uns den Weg zu dem Gut, das rein geistig ist und immer dauert, nämlich zur Tugend.[5]) Die Sittenlehre der Alten kommt der christlichen sehr nahe; dies zeigen uns z. B. die Worte des sterbenden Aristoteles:

En ce mortel monde ie suis uenu
(Comme nature ordonné l'a) tout nud

---

[1]) *Songe de Pant.*, S. ciij|r.
[2]) *Ibd.*, S. d|v.
[3]) *Songe de Pant.*, S. dij|v.
[4]) *Phil. parf.*, Aij|r.
[5]) *Ibd.*, biij|v.

En doubte i'ay uescu mourant aussi,
Dedans mon cueur ie n'ay moindre soucy
Et si ne sçay ou mon chemin s'aduance;
Donc toy qui es la primitiue essence
Recoys l'esprit à clemence et mercy.[1])

Die Aussprüche der griechischen und der römischen Weisen stehen an den Wänden des Glückseligkeitspalastes und des Tugendtempels; hier finden sich Namen wie Pythagoras, Sokrates, Plato, Aristoteles, Cicero, Seneka; andere Männer wird man hier jedoch vergeblich suchen, nämlich *Virgile aux fables de Priam, Ouide aux amours impudiques, Homere aux guerres heroicques, Catule ou Propose* (*sic!*).

Mit dem Humanismus und der Renaissance stieg die antike Götterwelt in all ihrem Glanze wieder empor. Maler und Bildhauer begeisterten sich für Jupiter, Mars, die Liebesgöttin Venus etc. Kein Wunder, wenn auch der Dichter dem Zuge seiner Zeit folgte.[2]) So kehren bei Habert die Namen dreier Göttinnen beständig wieder, mit denen er einen förmlichen Kultus treibt: Juno, Venus, Pallas. Es finden sich Ausdrücke wie: *Juno auoit vers moy forfaict*[3]), *encor moins Juno m'a supporté*[3]) etc. Was versteht nun H. unter der Juno? Sie ist ihm die Göttin des Reichtums und des Geldes.[4]) Venus ist die Göttin der rasch verrauschenden Liebesfreuden, Pallas die *Déesse de science*, d. h. der *rhetorique, art poetique* und der christlichen Religion.[5]) Juno, Venus und Pallas bieten dem Dichter ihre Dienste an. Kalt weist er Juno und Venus von sich: „*Ich verweigerte Reichtum und Erbe und seid versichert, auch manch süßen Kuß der Venus, sowie den kurzen Genuß des göttergleichen Körpers. Dagegen halte ich mich an die Güter, die Frau Pallas verspricht, nämlich an die Wissenschaft, die unsterblich ist.*“[6])

So nimmt Habert bereits in seinen ersten Erzeugnissen

[1]) *Phil. parf.*, b/v f.
[2]) E. Bourciez, *Les mœurs polies* etc., S. 179.
[3]) *Jeun. du B. d. L.*, S. 48/r.
[4]) *Ibd.*, S. 63/v ff.
[5]) *Suytte du B. d. L.*, S. 12/v.
[6]) *Jeun. du B. d. L.*, S. 62/v.

die alte Götterwelt in seine Poesie herüber. Doch sind ihm die Götternamen zunächst noch Metaphern, Symbole der Wissenschaft, Kunst, Religion etc. Erst, als er in nähere Beziehung zu Heinrich II. tritt, versteht er unter Venus, Pallas, Juno bestimmte Persönlichkeiten des Hofes. Er ist einer der ersten, welcher diese Art poetischer Vergötterung der Fürsten in die französische Literatur einführt[1]), eine Sitte, die unter der Plejade in maß- und ziellose Lobpreisung ausartete.

Habert schrieb diesen mythologischen Stil zuerst wohl in der «*Exposition morale de la Fable des trois Deesses Venus, Juno et Pallas*», (Lyon 1545), «*poème, bizarre et plat, sort de pamphlet mystique*».[2]) Hier sagt er (S. 25):

Certes Venus n'est pas encores morte
Deesse elle est, grand honneur on luy porte:
Que pleust à Dieu la voir en (la) mer plongée,
La Republique en seroit bien vengée.[3])
Mais peu a peu Venus s'abolira,
Et en son nom Diane on publira,
Que toute fable a dict estre pudique,
Contraire en tout au vouloir venerique,
Certainement dire bien je puis ores,
En nostre temps que Venus vit encores,
On luy faict feste, on erige trophees,
Et en son nom pompes sont estofees, etc.

Unter dieser unzüchtigen Venus, der man Feste darbringt, und die der Dichter am liebsten ins Meer versenkt sähe, hat Habert, wie Bourciez meint, nicht eine „*moralische Abstraktion*", sondern eine historische Persönlichkeit verstanden, nämlich die schöne Anna von Pisseleu, Herzogin von Étampes, die Geliebte Franz' I. Ob diese Ansicht *Bourciez'*

[1]) Bourciez, *Mœurs pol.*, S. 179 ff.

[2]) a. a. O., S. 187.

[3]) Etwas Ähnliches wird über den unheilvollen Einfluß der Göttin Venus in den *Échecs amoureux* berichtet. Vgl. Sieper, *les Échecs amoureux*, in: *Literarhistorische Forschungen* IX, 29 und Schick, *Kleine Lydgatestudien*, im *Beiblatt zur Anglia* VIII, 139.

richtig ist, wird sich bei der Dunkelheit der Stelle wohl schwerlich entscheiden lassen.

In seiner *Neuen Venus* dagegen sagt Habert deutlich und bestimmt, wen er unter dieser Göttin versteht, nämlich Katharina von Medici:

«ma Muse s'applique
De t'appeler la nouvelle Venus.» [1])

Heute würden wir diese Dichtung einen für Hofdamen bestimmten Katechismus der Liebe nennen, in welchem die Gemahlin des Dauphin als das Muster reiner, geistiger Hingebung und keuscher Liebe hingestellt wird. „*Ich weiß wohl,*" sagt Habert, „*daß man es seltsam finden wird, unter einem solchen Titel dein Lob zu singen. Doch dafür ist Plato mein Gewährsmann, der Schöpfer zweier entgegengesetzter Venusgestalten, die eine unkeusch, der Inbegriff alles Lasters, die andere keusch und von sehr hoher Würde.*" [2])

Auch bezüglich der *neuen Pallas* [3]) hält Habert eine Definition für notwendig: „*Manche werden staunen, wenn sie gerade den Namen Pallas lesen; bei den Alten war Pallas die Göttin der Wissenschaft, der Philosophie, Geschichte, Rhetorik, Poetik, Arithmetik und Astrologie; nach und nach schlief ihre dem erhabenen Schöpfer feindliche Lehre ein; nun lehrte ihr Urheber sie ein anderes Wissen, nämlich dasjenige des Alten und Neuen Testamentes.*" [4]) Einerseits ist also *Pallas* die Vertreterin des Christentums, bezw. der katholischen Kirche:

«Viens donc à moy noble peuple Gallique
Vien à Pallas nouvelle et catholique.» [5])

Andererseits könnte H. aber auch unter der neuen Pallas eine fürstliche Persönlichkeit gemeint haben. Schon in der *Exposition morale* (1545) ist von einer neuen Pallas die Rede:

«Nostre Pallas ne semble à l'ancienne,
Car elle est plus catholique et chrestienne,

---

[1]) Widmungsepistel der *Nouv. Vén.*, S. 4.
[2]) *Nouv. Vén.*, S. 6.
[3]) Vgl. Théret, l. c., S. 60 ff.
[4]) *Nouv. Pall.*, S. 8.
[5]) *Ibd.*, S. 16.

Nostre Pallas ne reçoit heresie,
Encores moins punaise hypocrisie,
Elle reçoit livres parlans de Dieu,
Et les publie et prononce en tout lieu.
Nostre Pallas est loing d'ire et rancune,
Loing du desir de servente pecune,
Loing de vengeance, loing d'oppression,
Pleine d'amour et de compassion,
Nostre Pallas cherche au Ciel diademe,
Et son prochain ayme comme soymesme.[1])

Dazu bemerkt Bourciez: «*Il me semble reconnaître plus d'un trait qui s'appliquerait bien à une princesse célèbre de l'époque, la sœur même du roi, la reine de Navarre.*»[2])

Dieser Ansicht vermag ich nicht beizupflichten. In der „*neuen Pallas*", die im gleichen Jahre wie die *Exposition morale* (1545) erschien, spricht Habert von Margareta nur vorübergehend:

la Royne de Nauarre
Par hault scauoir(e) poulse plus loing la barre[3]),

und etwas Ähnliches sagt er in dem *Petit œuvre bucolique*, einem Anhange zur „*neuen Pallas*":

Je veis la grand' Bergere de Nauarre,
Qui en sçauoir poulse plus loing la Barre
Sur le troupeau du sexe Feminin.[4])

Wenn er sie hätte verherrlichen wollen, hätte er wohl nicht in so dürftigen, inhaltslosen Phrasen von ihr gesprochen.

Daher scheint mir, daß die Pallas der Exposition morale dasselbe bedeuten soll, wie die „neue Pallas", d. h. die christliche, bzw. die katholische Kirche. Selbst Bourciez ist seiner Sache nicht ganz sicher, denn er sagt weiter: «*Il n'est point jusqu'à cette question soulevée d'hérésie qui ne s'accorde bien avec le portrait. Marguerite n'était point, au fond de sa petite cour de Nérac, sans en avoir plusieurs fois encouru le soupçon, trop haut placée cependant pour en être atteinte, et H. l'en dégage à sa*

[1]) *Expos. morale*, S. 52.
[2]) *Mœurs pol.*, S. 189.
[3]) *Nouv. Pall.*, S. 19.
[4]) a. a. O., S. 66.

façon, comme l'ont fait plus tard certains historiens, par une affirmation péremptoire.»[1])

Unter der „*neuen Juno*“ ist wie unter der *neuen Venus* Katharina von Medici gemeint, die Gemahlin des Dauphin. Sie belehrt uns über die Tugenden, die christliche Religion und muntert auf zum fleißigen Lesen der heiligen Schrift; sie predigt im wesentlichen die gleichen Grundsätze wie die „neue Pallas“.

Mit seiner Vorliebe für die Alten hängt auch Habert's Verehrung für die großen Humanisten seiner Zeit zusammen. Dem berühmten Hellenisten Budaeus († 1536) widmet er er eine lateinische und französische *Deploration*[2]), die er wahrscheinlich schon während seiner Gymnasialzeit in Paris verfaßt hatte; er beklagt den Verlust des großen Philologen, er schildert den Leichenzug, an dem ganz Paris sich beteiligte, die allgemeine Trauer des Landes und schließt mit einem Fluch auf den Tod, dieses *monstre infect, cruel et insensé*. Zwei Hirten, Janot und Perrinet, beklagen den Tod des großen Holländers Erasmus von Rotterdam († 1540): „*Er bebaute die Felder der griechischen und lateinischen Sprache in fruchtbarer Weise*“, sagt Janot (Habert).[3]) „*Schon vor langer Zeit nahm mir mein Großvater den Pathelin aus der Hand und kaufte mir dafür die Colloquien des Erasmus, die mich sehr entzückten; darüber war mein Großvater so zufrieden, daß er mich zu seinem Universalerben einsetzte. Beinahe würde ich noch einen fetten Stier verkaufen, um mir sein Buch vom Alten und Neuen Testament anzuschaffen.*“

Für die altfranzösische Literatur hat er so wenig Verständnis wie alle seine Zeitgenossen. Nur den Rosenroman schätzt er hoch, sowie die Dichter, die im Geiste dieses Werkes zu dichten fortfuhren: die Rhetoriker Alain Chartier und Jean Molinet mit ihren faden Allegorien.[4])

[1]) *Les mœurs pol.*, S. 189.

[2]) *Suytte du B. d. L.*, S. 68/r; *Jeun. du B. d. L.*, S. 66/r.

[3]) *Comb. de Cup.*, Mij/v.

[4]) *Ep. Her.* (1551): *Ep. à M. de Sainct Gelais sur l'immortalité des poètes françois*, S. 70/r.

Sein Ideal ist Clément Marot, der „*Fürst unter den Dichtern seiner Zeit*“.[1]) Marot's Stil ist wie „*Honig, schöner als weiße Rosen*“.[2]) Von elegantem Bau sind seine Verse, lieblich und sanft. Weh denen, die Marot angreifen! „*Ihr dummen Leute,*“ ruft er ihnen zu[2]), „*die ihr eure Feder spitzt gegen Marot.*“ Einem *quidam qui se disoit ressembler à Marot de stille*[3]) schickt er ein Rondeau, in welchem er sagt: „*O schwerfälliger Dichter, du hast die Kühnheit, dich so sehr zu überheben.*“[3]) Natürlich versetzt er Sagon, Marot's Hauptfeinde, manchen Hieb; „Sagoin“, meint er,

«*Ce mot est beau, car de sagesse il vient,*
Ce que follie interpreter conuient.»[4])

Aber den Lorbeerkranz unter den lebenden Dichtern erkennt er seinem Kollegen bei Hof, Mellin de Saint-Gelais zu, demgegenüber er sich sehr unansehnlich dünkt und von dem er stets mit der größten Hochachtung spricht.[5]) Von sich selber sagt der eitle Dichter, er enthalte sich des Urteils über seine eigene Person; es genüge ihm, „*in dem Munde derjenigen zu sein, die klare Augen haben, um gut zu urteilen*“. Die Königin von Navarra lobt er wegen ihrer religiösen und gelehrten Poesie. Endlich gedenkt er des Prokurators J. Bouchet[6]), der einen Kreis von rhetorischen Dichtern alten Stiles um sich gesammelt hatte, la Perrière's, der ein paar Bücher moralphilosophischen Inhalts schrieb.

Von den Dichtern des Lyoner Kreises erwähnt er Maurice Scève, Sainte-Marthe, Héroet, la Borderie[7]) und Gilles Daurigni (= d'Aurigni).[8]) Am meisten schätzt

---

[1]) *Suytte du B. d. L.*, S. 66/r; *Temple de Chast.*, L/r.

[2]) *Suytte du B. d. L.*, S. 67/r.

[3]) *Suytte du B. d. L.*, S. 72/v.

[4]) *Ibd.* S. 67/v.

[5]) *Ep. Her.* (1550), S. 72/vf. u. S. 112/v.

[6]) Siehe oben, S. 12. — Über diese und einige andere, hier nicht aufgeführte Autoren finden sich bei Théret (l. c., S. 131—145) einige, übrigens sehr oberflächliche Bemerkungen.

[7]) Siehe Hennebert, *Traductions*, S. 75, Anm. 2.

[8]) *Ep. Her.* (1550), S. 71/r. Von dem letztgenannten sagt H., daß er zu großen Hoffnungen berechtigt habe; leider sei er vom unerbittlichen Tode vor der Zeit hinweggerafft wörden. D'Aurigni war also

er die Übersetzer: den Abt Hugo Salel (Homer), den königlichen Sekretär Bouchetel (Euripides). Michel d'Amboise (Juvenal, Ovid, Demokrit etc.), Des Essarts (Amadis), Des Masures (Äneis) und Jean Martin (Arkadia). Ferner spricht er von Des Autels, Forcadel, Peletier, G. Vincent, von seinem intimen Freunde Nicole le Jouure.[1]) Endlich erwähnt er in der angeführten Epistel an Saint-Gelais einen Dichter Boiu. Ob er damit den «*illustre inconnu*» Bouju aus Anjou[2]) oder den Advokaten André Bouiu[3]) oder einen anderen meint, läßt sich schwer sagen.

Abfällig beurteilt er nur wenige Dichter: Godard, Grenoille[4]) und Andouille[5]) erscheinen ihm schwerfällig und ungebildet. Von einem gewissen Coquillart, wahrscheinlich «*Guillaume Coquillart, Official en l'Eglise de Rheims*»[6]), sagt er, daß er *rimes de cuisine* schmiede und wie ein kleines Kind dichte. Goujet[7]) stellt Coquillart als schmutzigen, gemeinen Dichter hin, der namentlich die Frauen herabzusetzen liebe.

Mit dem gröbsten Geschütze zieht Habert gegen einen Feind zu Felde, den er als *quidam d'Aniou* bezeichnet:

«*O gros lourdois, pleust à dieu qu'aux cheueulx*
Peusse tenir ceste teste si folle,
Je la rendroye beaucoup plus tendre et molle
Que n'est ton ventre et d'ung cueur remply d'ire
Je te feroye de tes propoz desdire
Creue vilain, que ne puiz tu creuer
Puisque bien scaiz les innocens greuer.»[8])

in dem Abfassungsjahre der *Ep. Her.* (1550) bereits gestorben. Hiernach ist Goujet's und anderer Literarhistoriker Ansicht, er habe bis 1553 gelebt, zu berichtigen. Siehe *Bibl. fr.* XI, 165.

[1]) *Temple de Chast.*, S. D/v und Fiij/r.
[2]) La Croix, *Bibl. fr.* I, 394; *Revue d'hist. litt.* IV, 413.
[3]) La Croix, *Bibl. fr.* I. 19.
[4]) *Temple de Chast.* (ohne Seitenzahl).
[5]) *Ep. Her.* (1550), S. 107/v: De maistre Andouille.
[6]) La Croix, *Bibl. fr.* I, 320.
[7]) *Bibl. fr.* X, 156ff.
[8]) *Jeun. du B. d. L.*, S. 43/rff

Endlich kämpft Habert gegen die Sittenlosigkeit einzelner zeitgenössischer Dichtungen, zu denen er auch das eine oder andere Werk seiner Jugendzeit rechnet: „Venus ist nicht in diesen Blättern" versichert er dem Leser der „Sieben Weisen".[1]) Den „züchtigen Jungfrauen und Frauen" gibt er den Rat, Marot's „Tempel des Cupido" nicht zu lesen, da „keusche Liebe dadurch vernichtet und erlöscht werde".[2]) Besonders die Ritterromane wie Ogier der Däne, die 4 Haimonskinder u. s. w. verderben die Jugend und bieten ihr „Galle unter einschmeichelnden Worten. Und doch wird ein Lancelot, Gawein, Perceforest und manch andere nichtsnutzige Schrift sich eher in den Händen eines jungen Mädchens finden, als ein frommes Buch!"[3])

Mit scharfen Worten verurteilt er die Latein schreibenden Dichter, *„jene Kälber, die den Ruf moderner Dichter suchen, die, um zu zeigen, daß sie Latein können,*

L'escorcheront comme vn pauure mastin".[4])

Obwohl er selbst ein paar lateinische Gedichte verfaßte, ärgert er sich über das Latein derer, die nichts von Latein verstehen:

«C'est vn langage bien affable
Que le latin bien entendu
Toutefoys il est deffendu
A ceulx qui n'y entendent goutte.»[5])

Er glaubt, das jüngste Gericht sei nahe, *«car les bestes parlent latin.»*[5])

Es fällt uns auf, daß H. die Vertreter der Plejade in seiner „Unsterblichkeitsepistel" nicht erwähnt. War er vielleicht verletzt worden durch die Heftigkeit, mit welcher die jüngere aufstrebende Dichtergeneration die Anhänger der Marot'schen Richtung bekämpfte? Emphatisch hatte Du Bellay ausgerufen: *«O combien ie desire voir secher ces Prin-*

---

[1]) *Dicts de sept sages*, Aii/v (Eingangsepistel).
[2]) *Temple de Chast.*, Aiij/r.
[3]) *Ep. Her.* (1551), S. 3/v f.
[4]) *Temple de Chast.*, Schluß: *Exhortation sur l'art poet.*
[5]) *Suytte du B. d. L.* (1541), S. 59/v.

tens, chatier ces Petites ieunesses, rabbattre ces Coups d'essay, tarir ces Fontaines — ces humbles Esperans, ces Banniz de lyesse.»[1]) Später allerdings, als die Plejade sich Geltung verschafft hatte, wandelt unser Dichter ganz in den Spuren dieser pseudoklassischen Richtung; er lobt Ronsard's Oden und stellt ihn, sowie Du Bellay und O. de Magny den Alten an die Seite.[2])

H. teilte nicht die Ansicht der Ronsardianer, welche die antiken Dichter allen anderen voranstellten. „*Ich sehe gar nicht ein,*" sagt er, „*warum gerade die französischen Dichter den alten Dichtern nachstehen sollen. Unsere Zeit, namentlich die Epoche Heinrich's, des unbesiegbaren Fürsten, hat Rhetoren, Dichter, Philosophen hervorgebracht, die sich den Alten kühn an die Seite stellen können. Man denke nur an Dichter wie Cl. Marot, Saint-Gelais, Ronsard, Du Bellay, Olivier de Magny, an Philosophen und Philologen wie Budæus, Gallandius, P. Ramus, Regius, Coclus, Carpentarius, Sabligneus, Danesius, Hector.*"[3])

Wie wir heutzutage die Griechen und Römer bewundern, so soll die Nachwelt uns verehren; unsere Sprache und unsere Dichtkunst sollen bei ihnen die Stelle des Altertums einnehmen. Darum müssen wir „unserer Sprache aufhelfen und sie ebensosehr oder noch mehr zur Blüte bringen, wie Latein, Griechisch und Hebräisch, das wir jetzt aller Orten publiziert sehen".

---

[1]) *Deffence et Illustr. etc., p. p. Person*, S. 149.
[2]) *Ep. Her.* (1550), S. 110/r; *Div. Oracles*, S. 41/v ff.
[3]) *Les Diuins Oracles de Zoroastre*, S. 41/v ff.

Vita.

Ich bin geboren am 25. Januar 1875 als Sohn des Kaufmanns Leykauff zu Wassertrüdingen. Von 1885—90 besuchte ich die Lateinschule zu Öttingen a. R., von 1890—94 das humanistische Gymnasium zu Ansbach. Im Wintersemester des letztgenannten Jahres bezog ich die Universität München, um mich dem Studium der neueren Philologie zu widmen. Ich hörte die Vorlesungen der Herren Professoren Breymann, Koeppel, Schick, Lipps, Iw. v. Müller, v. Wölfflin und Paul. Allen meinen Lehrern bin ich zu hohem Dank verpflichtet. Nach Ablegung der für das Lehramt in den neueren Sprachen vorgeschriebenen Examina kam ich als Assistent nach *Passau*. Seit 1900 bin ich in gleicher Eigenschaft in *Nürnberg*.